

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Lara Schütsack

Und auch so bitterkalt

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Herbst

Es ist früh am Morgen. Nachts fallen die Temperaturen inzwischen schon tief, und deswegen ist die Luft noch feucht und voller Nebel. Vor mir läuft Lucinda summend den Gartenweg hinunter. Gestern Abend sind sie und Jarvis wieder bis spät in der Nacht im Keller gewesen. Er ist der Erste, der es gewagt hat, wiederzukommen. Der Einzige, der geblieben ist. Dunkle Ränder unterlaufen Lucindas Augen, ein unbestimmtes Lächeln spielt um ihren Mund, sie bemerkt nicht, dass ich immer langsamer werde und irgendwann ganz stehen bleibe. Das Gartentor fällt hinter ihr zu. Den Nächten im Keller folgen Tage, an denen Lucinda auf Reisen ist, ihr Körper nur vortäuscht, dass sie da ist, hier bei uns. Die Absätze ihrer Cowboystiefel klappern auf dem Asphalt. Tack, tack, tack. Heiter und auf Reisen. Tack! Tack! Tack!

Vielleicht wird sie erst an der Bushaltestelle feststellen, dass ich nicht mehr da bin. Vielleicht auch gar nicht. Vielleicht werde ich zur Schule gehen. Vielleicht auch nicht. Vielleicht werde ich in den Keller gehen. Ich werde nach Spuren suchen, die mir verraten, was hier geschieht, an den Nachmittagen, in den Nächten, in denen ich wach liege, auf meine Schwester warte. Dann werde ich mich auf die Matratze legen und durch den Türschlitz beobachten, wie die Sonne wandert, die Erde sich dreht, ohne überhaupt Notiz davon zu nehmen, dass ich dort liege, einsam, vielleicht auch glücklich, wer weiß das schon.

Und dann höre ich Lucinda schreien. Noch nie habe ich meine Schwester so schreien hören.

Ich weiß im ersten Moment, dass etwas Entsetzliches passiert ist. Ich fange an zu rennen. Ich renne, so schnell ich kann, den Gartenweg hinunter auf die Straße. Lucinda steht vor Jarvis' Haus. Sie steht direkt vor seinem Haus und schreit. Ihr Gesicht drückt einen so unglaublichen Schock, einen so wahnsinnigen Schmerz aus, dass ich erstarre. Als sie mich sieht, schreit sie noch lauter.

»Malina! Geh! Geh zurück!«, schreit sie.

Und dann, ich weiß nicht, warum, gehe ich trotzdem vorwärts. Wie aufgezogen laufe ich auf meine Schwester zu, die mich mit weit aufgerissenen Augen ansieht. Da sind keine Bilder, keine Vorstellungen, nur der Drang vorwärtzugehen. Zu sehen, was sie gesehen hat. Sie nicht alleine zu lassen. Als ich mich zur Seite drehe, dahin, wo ich das Unbegreiflich vermute, weiß ich, dass ich es mir nie so schlimm hätte vorstellen können.

Lucindas Stimme überschlägt sich fast. »Nein, Malina!«

Aber da ist es schon zu spät. Ich sehe, was sie gesehen hat.

Die Zeit steht still.